

Zusammenarbeit ist wichtige Voraussetzung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-782297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hallenbäder

Hallenbäder sind notwendig, aber:

Zusammenarbeit ist wichtige Voraussetzung

ah. Wenn man die verschiedenen Berichterstattungen über Diskussionen in den Gemeindeparlamenten liest, trifft man immer wieder auf die Floskel, dass ein Hallenschwimmbad keiner Notwendigkeit entspreche, sondern mehr nur einem Modetrend entgegenkomme. Gewiss, je mehr Gemeinden sich in eigener Regie entschliessen, ein Hallenbad aufzustellen, obwohl es oft deren finanzielle Mittel übersteigt, desto hellhöriger werden die Brüger in anderen Gemeinden, die mit keinem geschlossenen Bad aufwarten können: Sie fühlen sich zurückgesetzt. Und diese Zurücksetzung schlägt um in Neid und Prestigedenken; man will schlicht das haben, was die anderen auch haben.

Dass aber auch der Bau eines Hallenbades erst dann rentabel gestaltet werden kann, wenn das Einzugsgebiet im richtigen Verhältnis zum Aufwand steht, das vergessen viele. Es wäre deshalb dringend zu empfehlen, dass die Gemeinden — genau wie im Bau von Wasserversorgungs- und Kläranlagen — heute nicht mehr streng autonom und föderalistisch denken und handeln, sondern sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschliessen, um gemeinsam eine effiziente und gleichzeitig von der Kostenseite her tragbare Lösung zu finden.

Die Notwendigkeit . . .

Eine Folge unseres unvernünftigen Verhaltens gegenüber der Natur sind die verschmutzten Seen, die kaum mehr zum Bad einladen. Erinnern wir hier an die Badeverbote, die für verschiedene Schweizer Seen und Flüsse erlassen werden mussten, weil die chemischen und bakteriologischen Verunreinigungen so angewachsen waren, dass ein Bad für den Badenden ernsthaft gesundheitliche Folgen hätte mit sich bringen können. Aber auch die anderen Gewässer, für die noch keine Verbote bestehen, sind heute so verunreinigt, dass nach dem Bad erst eine Dusche den aufgenommenen Schmutz wieder wegspülen kann. Dieser sachlichen Feststellung gegenüber steht das Bedürfnis des Menschen nach sportlicher Betätigung, nach körperlicher Fitness.

Und hierzu trägt das Schwimmen wesentlich bei, weil es den Körper nicht belastet, sondern entlastet: Eine Erkenntnis, die uns unter anderem auch der Invalidensport vermittelte. Hinzu kommt, dass heute eine eigentliche Fitness-Welle über uns hinwegschwappt, dass wir trainingsbewusst geworden sind und wieder mehr Gewicht auf echte körperliche Betätigung legen. Das Schwimmen ist also nicht allein ein angenehmes Vergnügen, sondern eine wichtige Station auf dem Weg zur Volksgesundheit. Und die Volksgesundheit weist auf eine entscheidende finanzielle Problematik hin: Wir denken nur an die Ausschüttungen und Prämien der Versicherungsgesellschaften und Krankenkassen, die kontinuierlich ansteigen, genauso wie die Kosten für die Spitalaufenthalte. (Zudem steht in der Rangfolge der Todesursachen nicht mehr der Krebs an der Spitze, sondern die Herz- und Kreislauferkrankungen, und zwar infolge Fettsucht und körperlicher Untüchtigkeit.)

Wenn wir diese Punkte addieren, zeigt es sich bald einmal, dass Hallenbäder und Freiluftbäder mehr als nur Stätten des individuellen Vergnügens und selbst der persönlichen Körperertüchtigung sind: Sie sind absolute Notwendigkeiten, um einem Volk die verlorene körperliche Fitness zurückzugeben und so die staatlichen Aufwendungen für die Folgeerscheinungen zu reduzieren.

Das neue Hallenbad Schaffhausen, Nordwestfassade mit Gartenausgang. Naturgraue Wellplatten «Eternit» für Bedachung und teilweise für die Fassaden bilden einen wesentlichen Beitrag zur farblichen Gestaltung





... eine Frage des rationellen Bauens

Hallenschwimmbäder sind also keine Modetorheit, sondern eine Notwendigkeit. In Relation zu den Gemeindehaushalten sind es aber meist Aufwendungen, die man gerne recht weit hinten rangieren lässt: Sie genießen kaum je Priorität. Wir meinen zu unrecht. Nicht nur Grossstädte, Kurorte und Fremdenzentren müssen heute für die breiten Schichten der Bevölkerung (inklusive Schulen) mit einem Hallenbad aufwarten können, sondern auch kleinere Bezirksorte und Dörfer. Auf die Fragen der Planung und der Zusammenarbeit zur Festlegung des Standortes sind wir bereits eingegangen.

Es gibt aber noch ein weiteres mitentscheidendes Kriterium: die Aufwendigkeit eines Hallenschwimmbades. Und hier kommt unsere Industrie zum Zuge.

Es wurden in den letzten Jahren neben dem Fertig- und Systembau Baustoffe und Baumaterialien entwickelt, die auch den Bau eines Hallenschwimmbades wesentlich rationalisieren und kostengünstig gestalten lassen. Wir sind der Ansicht, dass Hallenbäder keine Prestigeobjekte sein sollen, sondern Zweckbauten, funktionelle Anlagen, die mit einem Minimum an Ko-

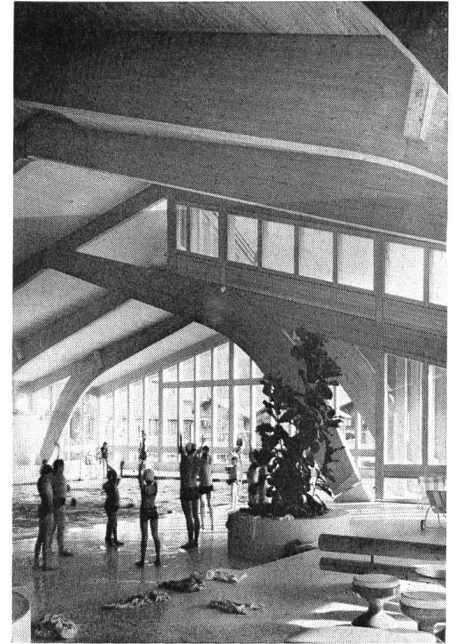
◀ *Hallenbad Schaffhausen, Blick in die Schwimmhalle. Rechts die Wärme- und Zuschauerstufen mit regulierbarer Elektroheizung*

Hallenbad Saas Fee. Hier ging es darum, in einer dem Landschaftsbild und der umgebenden Bebauung weitgehend Rechnung tragenden Konstruktion einen gut funktionierenden Betrieb unterzubringen





▲ Das Hallenbad Fiesch. Vorfabrizierte Decken-, Träger- und Fassadenelemente auf Unterbau und Ortsbeton bilden die Struktur. Das Fassadenstirnband ist mit schwarzen Schiefnern «Eternit» verkleidet



▲ Hallenbad Gstaad. Als Haupttragwerke dienen Hetzerbinder mit freien Spannweiten von 21 bis 35 m
(Eternit-Werkaufnahmen)

► Blick in die Schwimmhalle des Hallenbades Fiesch

sten- und Betriebsaufwand erstellt werden müssen. Dass daneben durchaus auch ästhetische und formale Momente zum Tragen kommen dürfen, bestreitet niemand, doch liegt die gelungene Aesthetik schon heute allein in der Auswahl der Materialien und der architektonischen Gestaltung, nicht im Aufwand. Selbstverständlich sind Nassräume sehr oft aggressiv, besonders dann, wenn noch Chlor- und andere Zusätze dem Wasser beigegeben werden müssen. Doch selbst die aggressivsten Wässer können den heutigen Werkstoffen, wie zum Beispiel den Asbestzement-Elementen, nichts mehr antun. Zudem sind solchen und ähnlichen Materialien und Baustoffen gestalterisch keine Grenzen gesetzt; es können durchaus individuelle Bäder erstellt werden, die den höchsten ästhetischen Ansprüchen genügen und gleichzeitig in ihrer Funktionalität ein Optimum bieten.

Zusammengefasst darf man heute sagen: Hallenbäder sind notwendig, ihre Erstellung fordert die Zusammenarbeit verschiedener politischer Gemeinden; Hallenbäder sind aber auch Zweck- und nicht Prestigeobjekte, die mit minimalen Kosten erstellt werden müssen, soll die teils prekäre Finanzlage vieler Gemeinden nicht überstrapaziert werden. Dass die Industrie dazu Hand bietet, kann durch unzählige bestehende Objekte belegt werden.

